

Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel am 24/14.1.2024

„*auserwählt: Stärkt müde Hände!*“

Predigttext: 2. Mose 33,18-23 und Hebr. 12,12-14 Pfr. Dr. Klaus Neumeier

Liebe Schwestern und Brüder:

Ich war etwa 12 Jahre alt und ging ins Gymnasium in Bad Homburg. Direkt bei der Schule gab es einen Fußballplatz, etwas kleiner als normal und auch mit kleineren Toren. Ideal für Klassenspiele gegen die Parallelklassen! Ich habe gerne Fußball gespielt, meistens in der Abwehr. Berti Vogts war mein Vorbild: So ein Terrier wollte ich auch sein. Klappte mal mehr mal weniger und jedenfalls war ich immer froh, wenn die Fußballchefs der Klasse der Meinung waren, dass ich gut genug für die sechs Jungs der Klassenmannschaft war! Nur die Auserwählten durften mitspielen...

Auserwählt zu sein ist ein sehr menschliches Thema. Es hat mit Wertschätzung zu tun und mit Bestätigung. Letzte Woche haben wir im Gottesdienst die Heiligen drei Könige betrachtet, die auserwählt waren als erste Heiden zum neugeborenen Christus zu kommen und ihn anzubeten. Und die Christen im griechischen Korinth gehörten zur ersten Christengeneration und die hatten definitiv auch das Bewusstsein auserwählt zu sein. Sie standen damit in einer guten biblischen Tradition, denn es ist das besondere Privileg der Israeliten, als Volk Gottes auserwählt zu sein. Dieses Bewusstsein zieht sich wie ein roter Faden durch das sogenannte Alte Testament, es zieht sich auch durch die Geschichte des Judentums bis heute und manche Probleme im Gelobten Land, im nahen Osten, sind ganz eng mit diesem Bewusstsein verbunden. Und dann gab es immer wieder einzelne Menschen, die innerhalb des Gottesvolkes auserwählt waren: Da sind die Propheten, da sind die besonderen Führungspersönlichkeiten des Volkes, allen voran Mose. In der Lesung haben wir von ihm gehört. Gott wollte er sehen, „Mose will Gottes Herrlichkeit sehen“ ist der Abschnitt in der Übersetzung der Basisbibel überschrieben. Niedriger macht es einer wie Mose nicht. Ist Mose auserwählt, Gottes Angesicht zu sehen? „Ist nicht“ lautet die göttliche Antwort. Gott können sterbliche Menschen immer nur quasi im Rückspiegel sehen, seine Spuren in dieser Welt. Auserwählung bedeutet nicht, den Rahmen des Irdischen schon hier und jetzt zu verlassen. Das gilt auch für Mose.

Mose aber und mit ihm das ganze Gottesvolk ist in erster Linie auserwählt, Gott anzubeten. Und die Heiligen drei Könige stehen dafür, dass mit Jesus der Kreis der Auserwählten ausgeweitet wird: Heiden kommen und beten ihn an, beten in Jesus Gott selbst an. Gott selbst führt sie zu Jesus und damit zu sich. Gott hält die ganze Welt in seiner Hand und Auserwählte kommen jetzt aus allen Völkern der Welt. Deswegen der Tauf- und Missionsbefehl: Macht Menschen aller Völker zu Jüngern Jesu, macht sie zu Menschen Gottes. Menschen aller Völker sind auserwählt weit über die Grenzen des ersten Gottesvolkes hinaus. Die Christinnen und Christen in Korinth gehören dazu und die uns nicht bekannten Empfänger des Hebräerbriefes ebenso. An sie schrieb der - ebenfalls unbekannt - Verfasser dieser neutestamentarischen Schrift einen Brief, der erst wesentlich später „Hebräerbrief“ genannt wurde. Er selbst und seine Adressaten gehörten gar nicht zu den Hebräern, zum alten Gottesvolk, sie waren wohl sogenannte Heidenchristen, die also als nicht-Beschchnittene und nicht-Juden getauft und so zu Christen wurden. Wir Christenmenschen sollen den Blick auf Jesus richten und dann unser Leben an seinem Leben ausrichten. Und so hören wir Worte des Hebräerbriefes aus Kapitel 12.

„Stärkt die müden Hände“ hat Martin Luther übersetzt und die Basisbibel lehnt sich sehr daran an: „Macht die müden Hände und die erlahmten Knie wieder stark“. „Fangt neu an“ wird den Christinnen und Christen zugerufen. Fangt neu an als Menschen zu leben, die auf Gott vertrauen. Das Leben als Christen zu gestalten, das ist das zweite Standbein neben der Anbetung Gottes. Die erste Ausrichtung ist auf Gott hin und lässt uns zu ihm aufschauen, die andere lässt uns nach rechts und links sehen und das Leben in dieser Welt in den Blick nehmen. Beides gehört untrennbar zusammen, nicht erst seit Jesus beide Blickrichtungen im Doppelgebot der Liebe zusammengefasst hat. Seitdem aber in besonderer Weise: Gott lieben und uns zu ihm hin ausrichten und zugleich nach rechts und links uns zu den Mitmenschen ausrichten.

Damit ist die Welt unser Thema. Die Welt, die vom 1. Kapitel der Bibel an Gottes Thema ist. Immer wieder gab und gibt es Christinnen und Christen, die von sich selbst und von anderen – nicht zuletzt von der Kirche – die Ausrichtung ausschließlich auf Gott hin erwarten. Die Kirche soll sich aus allem Weltlichen heraushalten, so heißt es dann. Was für eine Fehlinterpretation des Vertrauens auf Gott. Die Nöte der Welt

und die Nöte der Menschen dieser Welt gehen Menschen Gottes an; auch das zieht sich durch die Seiten des Alten wie des Neuen Testaments. Anbetung Gottes und die Zuwendung zur Welt und zu den Menschen, das ist untrennbar verbunden, das muss untrennbar zusammengehören! Müde Hände stärken, erlahmende Knie stärken, sich um Frieden mit allen Menschen bemühen. Stichworte der wenigen Verse aus dem heutigen Predigttext. Das ist unser Auftrag als Christinnen und Christen.

Aber: Keiner muss alles in gleicher Weise und im selben Umfang umsetzen. Gott hat uns sehr verschieden und sehr vielfältig geschaffen. Deswegen dürfen individuelle Schwerpunkte sehr wohl sein: Seit alters her gab es die sehr auf die Anbetung ausgerichteten Mönche und Nonnen, die das täglich wiederkehrende, beinahe das stündlich wiederkehrende Gotteslob zu ihrer Aufgabe gemacht haben. Stellvertretend für die Menschen ihrer Zeit haben sie ihr Leben dem Gotteslob gewidmet. Auch heute gibt es spirituell herausragende Menschen, die berufen sind, Gott anzubeten. Das ist gut so. Und genauso gut ist es, dass von alters her Menschen gab, die sich ganz der Zuwendung zu Menschen gewidmet haben, nicht wenige von ihnen auch als Mönche und vor allem als Nonnen. Die ersten Hospitäler wären ohne sie nicht denkbar gewesen – und dies gilt bis weit ins 20. Jahrhundert hinein! Eben müde Hände und wankende Knie stärken. Die Berufe und die Berufungen für Christenmenschen sind heute so wie unser ganzes gesellschaftliches Leben weit stärker ausdifferenziert. Aber es ist gut, wenn wir in beinahe allen denkbaren Berufen Christinnen und Christen finden, die ihr Dasein in diesem Beruf ausdrücklich mit ihrem Christsein verbinden, ausdrücklich aus ihrem Gottvertrauen ableiten und ihre christliche Berufung in diesem Beruf sehen. Gott hat uns vielfältig begabt, damit wir in vielfältiger Weise als Christen tätig sind.

Es ist gut, wenn Christenmenschen Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher werden und mit ihrem christlichen Menschenbild für Kinder und junge Menschen da sind, wenn sie diesen mit der Liebe Gottes begegnen. Es ist gut, wenn Christenmenschen in die Politik gehen und dieses heute sehr oft sehr spaßbefreite Handeln für die Gesamtgesellschaft als Menschen tun, die sich Gott verantwortlich wissen und sich so für Frieden in der kleinen und großen Welt einsetzen. Es ist gut, wenn Christenmenschen in der Wirtschaft oder in der Wissenschaft Verantwortung übernehmen und sich in ihrem Berufsumfeld für Gerechtigkeit und Fortschritt zum Wohl der Menschen einsetzen – und das im Wissen um ihr Gottvertrauen. Und es ist wie in den vielen Jahrhunderten zuvor gut, wenn Gottes Männer und Frauen sich als Ärztinnen und Ärzte und in der Pflege und in den vielen weiteren medizinischen Berufen ganz konkret einbringen, um Hände und Füße zu stärken – und alle anderen Teile des menschlichen Körpers und des Menschseins!

Sie alle und wir alle sind auserwählt, in unserem Berufsumfeld uns als Christinnen und Christen zu bewähren. Wir sind auserwählt, mit diesem Dasein in der Welt uns als Männer und Frauen Gottes zu erkennen zu geben und so durch unser alltägliches Leben Gott zu loben. Wir sind verschieden und das ist gut so: Wo die einen eher spirituell und vielleicht musikalisch unterwegs sind und Gott auf diese Weise rühmen, da tun das andere durch ganz praktisches Eintreten für andere in dieser Welt. Lasst es uns als Christenheit zusammendenken! Lasst uns nicht das eine über das andere setzen. Es ist gut, wenn beides in *einem* Leben zusammenkommt. Es ist aber auch gut, wenn in einem Leben dies oder jenes im Vordergrund steht. Auch dafür sind wir eine Gemeinschaft von Christinnen und Christen, dass genau solche Schwerpunkte sein dürfen. Als Gemeinschaft aber sind wir zusammen da, um Gott zu rühmen durch Gebete und Gesang und um ihn zu rühmen, indem wir müde Hände und erlahmende Knie stärken und für den Frieden in der Welt eintreten. Dazu sind wir gemeinsam auserwählt.

Zurück zum Anfang und die Gnade, in der Klassenmannschaft mitkicken zu dürfen: Ja das ist für einen 12jährigen Jungen wichtig – das war so vor rund 50 Jahren und ist es heute auch. Die kleinen Auserwählungen sind Teil unseres Alltags. Wie gut aber, dass wir uns vor allem anderen von Gott auserwählt wissen dürfen, auf unsere ganz persönliche Weise durch unser Leben ihn zu loben und den Menschen in der Welt zu dienen. Amen.